

Text 1: Freihandel erzeugt Ungleichheit

Kritik des Gesetzes der komparativen Kostenvorteile

"Wenn wir die Theorie des internationalen Handels immanent kritisieren, stoßen wir zunächst auf die ihr eigene einseitige Betrachtungsweise ... Eine ... unrealistische Annahme ist die Vorstellung, daß es bestimmte Elemente der sozialen Realität gibt, die als ökonomische Faktoren' charakterisiert werden können, und daß es vertretbar ist, den internationalen Handel unter Außerachtlassung aller anderen Faktoren zu analysieren. Diese Annahmen bereiten den Weg zu ideologischen Voreingenommenheiten, die seit den Klassikern in der gesamten ökonomischen Theorie tief eingebettet sind, besonders jedoch in der Theorie des internationalen Handels. Seit der lawinenartigen Liquidierung der kolonialen Machtstrukturen Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Entwicklung in Richtung auf eine Zunahme der Ungleichheit ein immer dringlicheres Problem der internationalen Politik geworden. Ausgerechnet in diesem Zeitpunkt der Weltgeschichte beteuert die Theorie des internationalen Handels, daß der internationale Handel eine Tendenz zur schrittweisen Nivellierung der Einkommen innerhalb der verschiedenen Länder auslöse - unter Voraussetzungen, die offensichtlich unrealistisch sind und jeder Erfahrung zuwiderlaufen ... Tatsache ist, daß im Gegensatz zu dieser Theorie der internationale Handel ... im allgemeinen dahin tendiert, *Ungleichheit* zu erzeugen, und daß diese Tendenz sich umso stärker durchsetzt, wenn substantielle Ungleichheiten bereits etabliert sind . . . Aufgrund von *Spiraleffekten* wird ein Land, dessen Produktivität und Einkommen überlegen sind, seine Überlegenheit heil tendenziell erhöhen, während ein Land, das auf einem unterlegenen Niveau steht, 20 auf diesem Niveau zurückgehalten wird oder sogar weiter abfällt."

Gunnar Myrdal, *Politisches Manifest über die Armut in der Welt*, Frankfurt am Main 1970, S. 166ff. (Suhrkamp TB).

Text 2: Das Theorem des ungleichen Tausches

"Die Gegenthese zu dem von den liberalen Klassikern angenommenen positiven Wirkungszusammenhang zwischen freiem Handel und Frieden bietet der Marxismus. Den Freihandel betrachten Marx und Engels als Übel, weil er die Freiheit des Kapitalverkehrs zur Grundlage hat ... Da der Freihandel die Klassengegensätze national wie international verschärfe und keineswegs, wie die Liberalen annehmen, die allgemeine Wohlfahrt steigere, sondern nur die der Bourgeoisie, kann er nicht friedensfördernd wirken ... In den Dependencia-Theorien sind sowohl marxistische als auch protektionistisch-wirtschaftsnationalistische Bestandteile enthalten ... Arghiri Emmanuel hat dazu das Theorem des ungleichen Tauschs entwickelt. Danach wirkt sich das System der internationalen Arbeitsteilung so aus, daß die Industrieländer in erster Linie Fertigprodukte herstellen, die Entwicklungsländer dagegen Rohstoffe und landwirtschaftliche Güter anbieten. Der Tausch wirke sich unter diesen Umständen zugunsten der Metropolen aus, weil ihre Produkte mit einem relativ geringeren Aufwand an nationalen Arbeitsquoten - gemäß der Marxschen Arbeitswertlehre - hergestellt werden können als die der peripheren Niedriglohnländer ... Die versteckte Wertübertragung resultiert aus dem Tausch von Gütern, indem aufgrund der schlechten Entlohnung der Arbeitskraft in den Peripherien die Produkte der Dritten Welt unter Wert gegen überbewertete Erzeugnisse der Metropolländer getauscht werden. Die Entwicklungsländer sind deshalb bei freiem Handelsaustausch stets, relativ gesehen, im Nachteil. Ein so strukturierter Tausch potenziere Ungleichheit und ist damit, so läßt sich folgern, ungerecht und konfliktträchtig."

Reinhard Rode, *Handel und Friede*, in: *Reiner Steinweg* (Red.). *Hilfe + Handel = Frieden?*, Frankfurt am Main 1982, S. 2 1 ff. (Suhrkamp-Verlag).